

Tod eines Schlachtrosses

Autor(en): **Stamm, Peter / Schaad, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 22

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tod eines Schlachtrosses

VON PETER STAMM

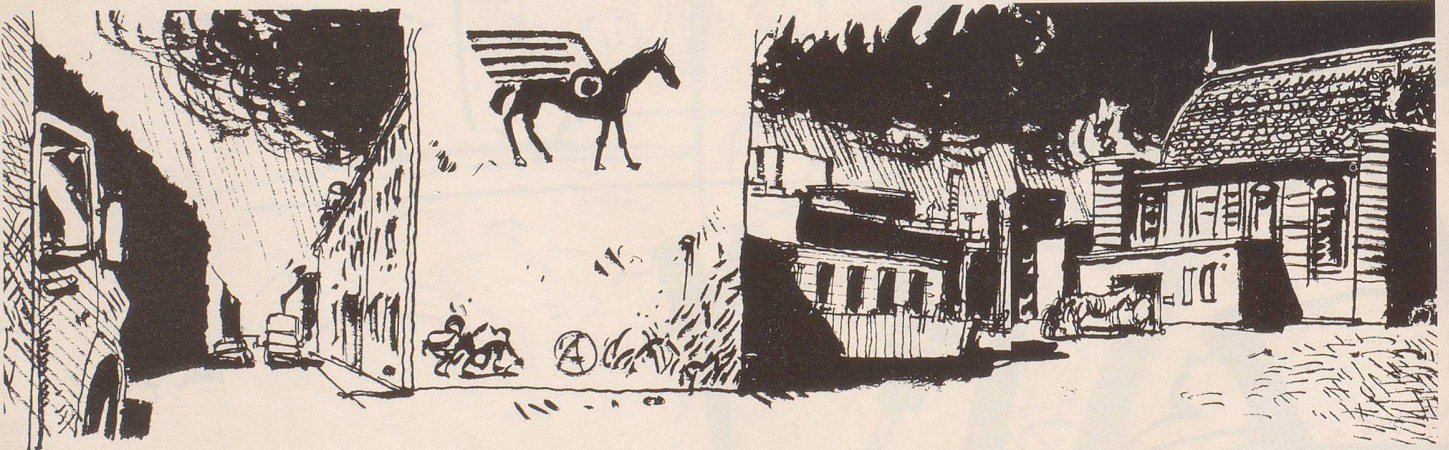
Helge hatte sich im Opernhaus verirrt und sich erschöpft auf einen riesigen Fliegenpilz gesetzt. Dort entdeckte ihn der Gehilfe Josef. Er zeigte Helge, wo er seine Wäsche hinbringen musste, dann lud er ihn ein, auf einen Schnaps mit in die Bühnenbildnerwerkstatt zu kommen. «Bei uns ist so kurz vor der Premiere nichts los», sagte er, «Erst in der Pause wird es dann wieder Sachen zu flicken geben.» In der Werkstatt sassen Gruber und Hestehave am Hobelbank und tranken Gin. Als Helge und Josef hereinkamen, sagte Gruber: «Jetzt sind wir zu viert. Jetzt können wir Skat spielen. Und nachher schauen wir uns die Vorstellung an.» Helge hatte

sich in seiner Loge die Hände. Das Ballett tanzte voller Inbrunst, aber Helge konnte Solveig nirgends sehen. Jetzt kam Hestehaves Auftritt. Der Metzger stiess die Türe des Zuschauerraumes auf und stürmte durch die Sitzreihen. Mit wilden Grimassen und wichtig-tue-rischen Gesten sprang er auf die Bühne. Helge beugte sich vor, um besser zu sehen, und stolperte dabei aus den Kulissen mitten auf die Bühne. Herr Gruber zog ihn am Bein zurück, während der Metzger vor dem erstaunten Publikum immer noch seine Possen schnitt. Da sank das altersschwache Pferd in die Knie, und während die Musik ein letztes Furioso spielte, brach es tot zusammen. Der Vorhang fiel unter tosendem Applaus.

Motorrad mit Seitenwagen herbeiführen und mit den arbeitenden Männern sprachen. Die vier hatten gerade versucht, das Pferd aufs Auto zu schieben, und als der Kadaver plötzlich auf die Wagenbühne rutschte, sah es aus, als stellten sie sich zu einer Durchsichtigung an den Lieferwagen. Entsetzt wandte Casagrande sich ab. Tief bewegt nahm er ein Gruppenbild in die Hände, das vor ihm auf dem Schreibtisch stand, und ein Dutzend dunkler Gestalten in schwarzem Anzug, Hut und Sonnenbrille zeigte. Eine Träne fiel auf das Bild. Dann nahm Casagrande aus einer Schublade Hut und Sonnenbrille, setzte sie sich auf und verliess sein Büro. Sein Gesicht war völlig erstarrt, und das Publikum, das noch immer

an der Treppe stehen. Der Opernhausdirektor ging auf die Polizisten zu, spreizte die Beine und lehnte sich gegen den Wäschereiwagen. «Durchsuchen Sie mich», befahl er. Die Polizisten gehorchten verwundert. Als sie fertig waren, richtete Casagrande sich wieder auf, streckte seine Arme aus und sagt: «Fesseln Sie mich!» Als auch das geschehen war, sagte er, er wolle ein Geständnis machen. «Ich bin der Kopf der Drogenbande», sagte er, «ich habe das Geld für meine Briefmarkensammlung gebraucht. Meine ganze Familie ist bei der Camorra. Ich war als unbescholtener Bürger immer ein Schandfleck für meine Sippe.» Die Polizisten begriffen nicht, was Casagrande wollte und lachten. Aber nachdem

FELIX SCHAAD



von Frau Ebrem den Abend frei bekommen und war einverstanden. Dann würde er bestimmt Solveig sehen, und vielleicht könnten sie nachher sogar einen Tee zusammen trinken. «Ich darf nur meinen Auftritt nicht verpassen», sagte Hestehave stolz, «ich spiele den Keil, der sich in die Künstlichkeit der Kunst ... keilt.» Gruber lachte, und auch Hestehave lachte laut. Sie hatten beide schon etwas zu viel Schnaps getrunken.

Das Publikum war begeistert. Das Pferd bekam einen Szenenapplaus, und der Direktor rieb

Im Foyer des Opernhauses herrschte Aufregung. Direktor Casagrande drängte sich durch die Schar der begeisterten Kritiker. Von allen Seiten wurde ihm gratuliert und auf die Schultern geklopft. Er flüchtete sich in sein Büro und sank völlig erschöpft auf seinen Ledersessel. Während er über das wankelmütige Leben, über Erfolg und Misserfolg nachdachte, schaute er aus dem Fenster und sah, wie draussen Hestehave, Gruber, der Gehilfe Sepp und Helge das tote Pferd in den Wäschereiwagen luden. Dann sah er, wie zwei Polizisten mit einem

schwatzend im Foyer herumstand, wach stumm vor dem Opernhausdirektor zurück.

Auf dem Parkplatz hatten es die vier Männer endlich geschafft, das tote Pferd im Wäschereiwagen zu verstauen. Hestehave bedankte sich bei Helge, der sich bei Gruber bedankte, der sich bei den Polizisten bedankte. Die Polizisten sagten, das sei doch selbstverständlich gewesen. Da kam Casagrande langsam die Freitreppe des Opernhauses herunter. Hinter ihm drängte sich das Publikum nach draussen und blieb in stummer Ehrfurcht und Erwartung oben

sich der Opernhausdirektor einmal entschieden hatte, ein grosser Verbrecher zu sein, liess er sich nicht mehr von seinem Geständnis abbringen. «Machen Sie sich nicht über mich lustig», sagte er würdevoll, «die Drogen sind im Pferd. Ich werde es ihnen beweisen.» Hestehave rang die Hände, aber Casagrande bestand darauf, dass alle zusammen in die Pferdemetzgerei fahren sollten, um dem Pferd den Bauch aufzuschlitzen. Als der kleine Lieferwagen und das Polizeimotorrad losfuhren, applaudierte das Publikum auf der Treppe.